

Begründet
1877.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.

Bezugspreis
für das Vierteljahr
im Bezirk und
Nachbarort 1.25
außerhalb 1.35.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis
bei einmaliger An-
zeige 10 Pf., die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pf.,
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Nr. 195. Ausgabeort Altensteig-Stadt. Freitag, den 15. November Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1907.

Amtliches.

Am Mittwoch, den 27. d. Mts., vorm. 9 Uhr, findet auf dem Rathhause in Nagold eine außerordentliche **Amtsversammlung** nach dem alten Gesetz betreffend die Verwaltung der Gemeinden und Amtskörperschaften zc. statt, bei welcher folgende Gegenstände zur Beratung kommen: 1. Statuten-Änderung der Oberamtsparafasse. 2. Beitragsleistung der Amtskörperschaft zu den Bankkosten eines auf dem Haltepunkt Nagold-Stadt zu errichtenden heizbaren Warteraums der Eisenbahnverwaltung. 3. Wahl eines Mitglieds der Landarmenbehörde. 4. Wahl der Verwaltungsaktiare gemäß Art. 142 und 248 der Gemeindeordg. und Festsetzung der Gehalte derselben. 5. Einige minderwichtige Gegenstände. 6. Publikation der Amtspflege-Rechnung pro 1906/07, sowie der Abhör-Ergebnisse zu den Rechnungen der Oberamtsparafasse pro 1905 und 1906.

Im Anschluß an diese Amtsversammlung alter Ordnung findet ebenfalls am Mittwoch, den 27. d. Mts., vorm. 11 Uhr, eine **Amtsversammlung nach der neuen Bezirksordnung** vom 28. Juli 1906 statt behufs Vornahme der Wahl: 1. von 6 Mitgliedern des Bezirksrats und 4 Stellvertretern (Art. 37 der Bezirksordg.); 2. des Schriftführers und eines Stellvertreters für die Amtsversammlung und den Bezirksrat (Art. 34 und 49 der Bezirksordg.) und Festsetzung der Belohnung derselben.

Schwarzwaldwasser-Versorgung betr.

Nach § 1 der bezirkspolizeilichen Vorschriften in Betreff Verhütung der Verschwendung des Wassers der Schwarzwaldwasser-Versorgung ist jeder Mißbrauch und jede Verschwendung des Wassers untersagt. Auf Grund hiervon hat der Ausschuß der Schwarzwaldwasser-Versorgung die Einrichtung von Wassertrahl-pumpen und die Erstellung von Eisgerüsten als unzulässig erklärt. Die Besitzer solcher Anlagen werden vom Oberamt aufgefordert in Wälder derartige Einrichtungen zu entfernen, widrigenfalls sie Strafe in Aussicht zu nehmen haben.

Vom englischen Rebel.

Nachdruck verboten.

Als das deutsche Kaiserpaar den englischen Boden betrat, wurde der dicke Rebel, der bis dahin die Stadt und den Hafen Portsmouth umlagert hatte, von der Sonne verdrängt. Wenn man will, kann man diese Erscheinung für ein günstiges Vorzeichen halten; der Rebel des Vorurteils, der lange Zeit in Großbritannien gegenüber dem deutschen Reiche bestanden hatte, beginnt sich zu zerstreuen. Ob die Sonne einer freundlichen Vetterchaft lange leuchten wird, kann nur die Zukunft lehren, aber es ist angenehm, feststellen zu können, daß sie augenblicklich am Himmel steht.

Die zahlreichen Pressäußerungen, die Kaiser Wilhelm in Portsmouth und Schloß Windsor begrüßten, sind von außergewöhnlicher Liebesswürdigkeit. Was an ihnen besonders ins Auge fällt, ist die Tatsache, daß sie, der unvermeidlichen Nebenbühne entkleidet, ausschließlich der Persönlichkeit des Kaisers gelten. Man hat sich also jenseits des Kanals noch immer nicht von der Auffassung befreien können, daß Kaiser Wilhelm II. einzig und allein Deutschlands Politik und Geschick bestimmt. Die Engländer können auch heute noch nicht begreifen, daß Deutschland kein Einheitsstaat, sondern ein Bundesstaat ist, in welchem der Kaiser als Erster unter den verbündeten Fürsten dasteht. Es wird in Deutschland keine ausschließlich kaiserliche Politik betrieben, sondern eine solche der verbündeten Regierungen. Im Namen des Reiches verfügt der Kaiser und unter Verantwortlichkeit des Reichskanzlers als ersten und einzigen verantwortlichen Reichsministers.

Diese falschen englischen Anschauungen, als ob der deutsche Kaiser in und mit Deutschland machen könne, was er wolle, haben nicht zum Mindesten zu dem Auftauchen des britischen Vorurteils gegen uns beigetragen. Die Persönlichkeit Kaiser Wilhelms II. ist im deutschen Reiche eine so hervorragende, daß sich die Engländer es nicht anders denken können, wie alles nur nach dem Willen des Monarchen und durch den Kaiser geschehe. Und weil man vor dem Oberhaupt des Reiches gewaltigen Respekt hatte, nahm man an, daß sein erstes Ziel nichts anderes sei, als dasjenige, welches auch England stets befehle, eine Seewelt Herrschaft. Damit fühlte sich John Bull an seiner empfindlichsten Stelle getroffen, er nahm sich gar nicht die Mühe, seinen Argwohn auf seine Existenz-Berechtigung hin zu prüfen, er glaubte

vielmehr, höchstes Mißtrauen sei die beste Vorsicht. Hinzu kam dann der gewisse Reiz auf das Emporblühen des deutschen Handels, und so war der dicke englische Rebel fertig. Es wäre eine Welt-Errungenschaft, wenn er schwände!

Diesen Rebel, diese unklare, verschwommene, vorurteilvolle Auffassung über Deutschland finden wir auch anderswo. Daß die Franzosen, trotzdem so viele Schriftsteller, Politiker, kaufmännische und industrielle Persönlichkeiten in Deutschland waren, noch immer kein richtiges Verständnis für deutsches Wesen haben, mag schließlich noch passieren; es ist für unsere westlichen Nachbarn unendlich schwer, sich in fremde Individualitäten hineinzudenken. Aber wenn zeitweise auch in Italien und in Ungarn allerlei nicht schöne Bemerkungen über Deutschland fielen, so sollte man doch für Rom und Budapest ein besseres Verständnis voraussetzen, man müßte dort wissen, daß Deutschland genau ein ebensolcher Rechts- und Verfassungsstaat ist, wie andere, und daß jedenfalls bei uns keine Welt-Annektions-Politik gedacht, geschweige denn betrieben wird. Die Intriquanten haben Deutschlands machtvolle wirtschaftliche Entwicklung von jeher als Wasser auf die Mühle ihrer Aufregungen denkt, und die kurzschichtigen Leute sind, um uns so auszudrücken, darauf „hineingefallen“. So war es bisher. Wir hoffen, es wird nicht so bleiben, das Verständnis wird wachsen werden, daß Deutschlands Rolle in der Welt keine Mission des Ehrgeizes, sondern eine solche der Kultur darstellt, und daß wir nicht ausgeschaltet werden können, weil wir nicht entbehrt werden können. Kulturträger nennt sich ja heute freilich vielerlei, aber es ist auch darnach!

Tagespolitik.

Die Polenvorlage wird nach der Köln. Ztg. der erste Hauptgegenstand der Beratungen des preussischen Landtags sein. Die Lage des Ansiedlungsfonds ist derartig, daß seine schleunige Wiederauffüllung geboten ist. Andererseits machen die fortwährenden traurigen Fälle des Uebergangs deutschen Grundbesitzes in polnische Hände, die Schwierigkeit des Erwerbs von Grundbesitz aus polnischen Händen und die hochgetriebenen Preise es unabweisbar, die Ansiedlungs-Kommission mit besonderen, im allgemeinen staatlichen Enteignungs-Befugnissen nachgebildeten Rechten auszustatten. Dem wird die neue Polenfrage Rechnung tragen.

Die Marokko-Interpellation in der französischen Deputiertenkammer hat mit einem der Regierung mit ansehnlicher Majorität erteilten Vertrauensvotum geendigt. Das war vorauszusehen. Einmal haben sich die Parteiverhältnisse in der Kammer neuerdings zugunsten der Regierung gestaltet; andererseits bleibt der französischen Nation und ihren parlamentarischen Vertretern trotz der überaus dürftigen bisherigen Erfolge in Marokko nichts anders übrig, als bis auf weiteres mit der Regierung zu gehen.

Die Goldklemme Amerikas veranlaßt dieses, überall Hilfe zu suchen. Jetzt soll die russische Staatsbank Gold herausrüden. Weitere Goldsendungen werden von Paris erwartet. Die Goldkrise wird immer mehr zu einer wirtschaftlichen Krise. Eine Baumwollweberei im Staate New-York, die 5000 Arbeiter beschäftigte, wurde geschlossen, desgleichen die Griffin Wheel Compagnie in Chicago mit 10000 Arbeitern. Andere Werke nehmen Arbeiterentlassungen vor. Der Procurator des Bezirks New-York hat eine Untersuchung der New-Yorker Gemeindefinanzen eingeleitet.

Bestellungen

auf unsere Zeitung

„Aus den Tannen“

für die Monate November und Dezember nehmen immer noch alle Postämter, Briefträger, Postboten, die bekannten Agenturen, sowie die Austräger entgegen.

Landesnachrichten.

Altensteig, 14. November.

Was der Handwerker von den Steuern wissen muß. Im Verlag von Ernst Heinrich Moritz in Stuttgart ist dieser Tage ein Schriftchen von dem Reutlinger Handwerkskammersekretär Hans Freitag erschienen, das bei den beteiligten Kreisen Beachtung verdient. Es beantwortet die Frage, „was der Handwerker von den Steuern wissen muß“, in sehr geschickter und allgemein verständlicher Weise, so daß es überall empfohlen werden kann.

Walterbach, 13. Nov. Der Holzhauer Hummel soll sich über einen ungeschickten ausgefallenen Tausch einer Kuh gegen eine Ziege derart alteriert haben, daß er am Freitag in den Wald ging und sich, wie schon berichtet, erhängte.

Nagold, 14. Nov. Da infolge geänderter Waldwirtschaft im nächsten Etatsjahr nicht soviel Reisig bereitet werden kann, um an jeden Bürger wie seither 100 Büschel als Bürger-Nutzen zu verabreichen, wird von den bürgerlichen Kollegien beschloffen, allen, die einen Geldebetrag vorziehen, 11 Mk., als dem normalen Wert, aus der Stadtkasse ausbezahlen zu lassen.

Widdberg, 14. Nov. Unterhandlungen seitens der Harmonikafabrik Hohner Troßingen mit der hiesigen Stadtverwaltung führten zu der Errichtung einer Filiale am hiesigen Plage, welche demnächst mit ca. 30 Arbeitskräften begonnen werden soll.

Dornstetten, 13. Nov. Gestern kamen auf dem hiesigen Bahnhof etwa 250 Eisenbahnschwellen zum Verkauf. Hierbei wurden für eichene durchschnittlich 45 Pf., für eichene 60 Pf. und für eichene Brückenschwellen 140 Pf. pro Stück bezahlt.

Liebenzell, 14. November. In letzter Woche versammelten sich die Ortsvorsteher von Engelsbrand, Schwarzenberg, Schömberg und Oberreichenbach im „Oberen Bad“ hier, um über den Anschluß an die Wasserversorgungsgruppe „Kälbermühle“ zu beraten. Im Falle der Unzulänglichkeit soll eine beim Lautenhof, 400—600 Meter unterhalb der Kälbermühle entspringende Quelle, beigezogen werden, die eine Mächtigkeit von 8 Sekundenliter hat.

Neuenbürg, 14. Nov. Beim hiesigen Amtsgericht wurde eine Frau von Grafenhäusen eingeliefert, welche sich eine Urkundenfälschung am Testament ihres Vaters zu Schulden kommen ließ.

Widdbad, 12. Nov. In der am letzten Samstag stattgehabten Sitzung des Gemeinderats wurde Bauamtsvermeister Munk in Stuttgart als Stadtbaumeister hier gewählt. Der Jahresgehalt beträgt 3500 Mk. neben den Gehältern als Vorstand der Bauhau und als Baukontrollleur. Die Uebernahme von Privatarbeiten ist jedoch nicht gestattet. Dr. Stadtbaumeister Weggenmeyer wird aus Gesundheitsrücksichten anfang nächsten Jahres von seinem Amt zurücktreten.

Dobel, 14. November. Hier ist schon wieder ein Brand ausgebrochen, bei welchem das Haus des Steinhauers Burkhardt und das an dieses gebaute Haus des Holzhauers Ruff niederbrannte. Eine Frau konnte nur mit größter Mühe dem Feuertod entziffen und aus dem Fenster herabgelassen werden. Die Entstehungsbursache des Brandes ist unbekannt.

Stuttgart, 13. Nov. (Vom Landtag.) Die Legitimationskommission der Zweiten Kammer hat heute die Wahlansetzung von Reutlingen-Amt erledigt und einstimmig beschloffen, bei der Kammer die Gültigkeitserklärung der Wahl zu beantragen.

Stuttgart, 13. Nov. (Strafkammer.) Am 24. und 26. April erkrankten in Ludwigsburg eine größere Anzahl Mannschaften des Feldartillerie-Regiments Nr. 65, des 3. Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 121 und des Belieidungsamts nach dem Genuß von Leberwürsten. Die Krankheitserscheinungen waren Erbrechen, Durchfall und Kopfschmerzen. Zwei Mann waren so schwer erkrankt, daß man das schlimmste befürchten mußte, bei zwei Mann wurde eine hochgradige Nierenentzündung hervorgerufen. Die meisten waren in einigen Tagen wieder hergestellt. Die Würste hatte der Metzgermeister Essig geliefert und zwar waren sie einen Tag vor dem Genuß bereit worden. Unter den gleichen Erscheinungen erkrankten 17 Dienstboten und 2 ältere Knaben der Wernerischen Anstalt gleichfalls nach dem Genuß der von Essig gelieferten Leberwürsten. Diese Würste waren einige Stunden vor dem Genuß hergestellt worden. Eine chemische Untersuchung der



Würste war nicht mehr möglich. Gegen Essig wurde nun Anklage wegen Vergehens des Nahrungsmittelgesetzes erhoben. Bei der Verhandlung bestritt Essig ein Verschulden. Ein Zeuge behauptete, die von ihm verzehrte Wurst habe übel gerochen. Ein Sachverständiger sprach sich dahin aus, daß es sich mehr um eine Fleisch- als um eine Wurstvergiftung gehandelt habe. Die typischen Formen der Wurstvergiftung seien nicht vorhanden gewesen. Ein anderer Sachverständiger war der Ansicht, daß es möglich sei, daß die in der Kantine warm aufeinander gelagerten Würste dadurch in Gährung übergegangen seien, auch sei es möglich, daß ein geschlachtetes Tier nicht ganz gesund gewesen sei, was von dem Fleischbeschauer übersehen worden sein könne. Die Strafkammer gelangte zu der Ansicht, daß sichere Feststellungen, ob dem Angeklagten eine Schuld beizumessen sei, nicht getroffen werden könne und erkannte deshalb auf Freisprechung.

! **Stuttgart**, 13. Nov. Gestern nachm. fiel an einem Neubau an der Ecke der Arndt- und Molkestraße ein Gipslerlehrling 4 Stod hoch vom Gerüst. Das Unglück ist dadurch verursacht, daß eine Gerüststange an der der Materialaufzug befestigt war, brach. Der Lehrling, der anscheinend innere Verletzungen erlitten hat, mußte ins Marienhospital verbracht werden.

! **Stuttgart**, 14. November. Zur Verhaftung des Sekretärs Brillertz erfahren wir zuverlässig folgendes: die Verhaftung Brillertz erfolgt nicht auf Veranlassung seiner legitimen Ehefrau, sondern amtlich, weil die Behörden Kenntnis von einem gegen S. gedüperten Verdacht der Bigamie erhalten hatten. Die Verhaftung wird sich aller Voraussicht nach nicht lange aufrechterhalten lassen, weil sichere Anhaltspunkte dafür, daß es sich um eine tatsächlich abgeschlossene Doppelheirat handelt, bis jetzt nicht beigebracht worden sind und wohl auch nicht beigebracht werden können. Vielmehr dürfte es sich nur um eine in London abgeschlossene Scheinehe handeln, die zwar moralisch nach wie vor ansehbar wäre, aber strafrechtlich doch unter ganz anderen Gesichtspunkten zu betrachten wäre als etwa der Tatbestand des § 171 St. B. Der Angeklagte hat bis jetzt mit Entschiedenheit den Standpunkt vertreten, daß es sich nur um eine Scheinehe handle und man hat den Eindruck, daß die Untersuchung seinen schlüssigen Beweis des Gegenteils zu Tage fördern wird. Mühte aber aus diesem Grunde das Verfahren eingestellt werden, so würde nichts übrig bleiben als ein in der Großstadt leider nicht allzu seltener Liebesroman und das polizeilich zu bestrafende Delikt der falschen Namensführung. Bis zur endgültigen Lösung dieser Fragen wird es deshalb zweckmäßig sein, mit dem abschließenden Urteil noch zurückzuhalten. Die beruflichen Arbeiten Brillertz sind sowohl nach der finanziellen Seite als auch nach allen anderen Richtungen hin bei der sofort angestellten Nachprüfung als vollständig intakt und korrekt befunden worden und man kann — auch bei vorhandenen politischen Meinungsdivergenzen — dem Bedauern darüber wohl Ausdruck geben, daß ein Mann, der sonst einwandfrei und tüchtig war, in sittlicher Hinsicht doch keine Willensstärke an den Tag legte.

! **Gammstadt**, 13. November. (Schöffengericht.) Gestern standen der verschiedentlich vorbestrafte Milchhändler Arnold von Altdorf und einige seiner Milchlieferanten unter Anklage. Arnold lieferte im Monat Mai täglich etwa 300 Liter Milch in etwa 15 Kannen hierher; von der Milch war stets ein großer Prozentsatz außerordentlich stark und gleichmäßig gemolken. Zur Feststellung, wer diese Mäherung vornahm, begab sich Nahrungsmittelpolizeinspektor G3 mit seiner Spezialmannschaft nach Altdorf, Gräfenberg und Neckartailfingen, von wo Arnold seine Milch bezog, und entnahm von jedem seiner Lieferanten eine Probe im Augenblick der Uebergabe. Durch die Entnahme dieser Proben wurden

verschiedene Produzenten ermittelt, die die von ihnen an Arnold abgelieferte Milch gemolken hatten. Nach den Ausführungen des als Sachverständiger geladenen Dr. Mezger vom Stuttgarter techn. Laboratorium reichen jedoch diese von den Produzenten vorgenommenen Wasserzusätze bei weitem nicht aus, um die außerordentlich starke und gleichmäßige Mäherung der von Arnold nach Stuttgart gelieferten Milch zu erklären. Der Sachverständige führte aus, daß nach seiner Erzeugung in vorliegendem Fall auch noch die Sammelmilch in systematischer Weise erhebliche Wasserzusätze (täglich etwa 50 Liter (!) erlitten hatte. Das Urteil lautete gegen die mitangeklagten Produzenten auf je 20 Mk. Geldstrafe, evtl. je 4 Tage Gefängnis, gegen Arnold auf 100 Mk. Geldstrafe, evtl. 20 Tage Gefängnis. Auch wurde auf Veröffentlichung des Urteils erkannt. Ueberdies haben die Verurteilten die Kosten des Verfahrens im Gesamtbetrag von etwa 1400 Mk. zu tragen.

! **Spaichingen**, 13. Nov. Bei dem gestrigen Verkauf des Ritterguts Hohenberg erfolgte der Zuschlag um 149 300 Mark an die Gemeinde Schörzingen O.-A. Spaichingen. Das vollständig arrondierte Gut umfaßt ca. 67 Hektar Güter, 16 Hektar Weide und 46 Hektar Wald. Das Gut war zuletzt im Besitze des Herrn von Ow.

Die Wasserkalamität auf dem Neckar.

Täglich liest man in württ. Zeitungen Berichte über die vorhandene Wassernot, von der viele Gemeinden betroffen wurden. Wie sehr aber darunter die Neckarschiffahrt, sowohl die Schiffer, wie Handel und Industrie zu leiden haben, ist bis jetzt weniger bekannt geworden. Seit Anfang August d. Js. ist die Schifffahrt zwischen Mannheim und Heilbronn mit 2 Unterbrechungen auf 1 bis 2 Tage, also über ein viertel Jahr geschlossen, ein Zustand der in dieser Zeitdauer noch nicht da war. Nach den Aufzeichnungen am Heilbronner Pegel war in 67 Jahren des vorigen Jahrhunderts der Pegelstand nur 3 mal unter 0,30 m, heuer aber ist er allein seit August bis jetzt schon mehr als 70 mal unter dieser Höhe zu verzeichnen! Auffallend ist, daß sich schon seit mehreren Jahren von Juli an mehr oder weniger lang andauernde außerordentliche Niedrigwasserstände geltend machen, für die eine Erklärung in den Niederschlägen allein nicht zu finden ist und die in dieser trockenen Jahreszeit zum Teil wohl auf den größeren Bedarf von Wasser für die Landwirtschaft zu Bewässerungen und für die Industrien wie auch Gemeinbewässerungsverordnungen zurückzuführen sind. In diesem Jahre ist es nicht die Landwirtschaft, die unter dieser Trockenheit besonders zu leiden hatte; diesmal sind es der Handel und die Industrie, hauptsächlich aber die vorher nicht mit Glücksgütern gefegneten Neckarschiffer. Die langanhaltende Störung konnte niemand voraussehen; sie bringt daher den Beteiligten durch die entstehenden Unkosten große Verluste. Auch im Versand und Export sind eine Anzahl Fabriken so z. B. auch die beiden Neckarsteinalzwerke und damit auch direkt der württembergische Staat sehr beeinträchtigt. In der schlimmsten Lage sind die zahlreichen Neckarschiffer, die mit einigen Ausnahmen der unermöglichten Klasse angehören. Seit mehreren Jahren, in welchen längere andauernde Niedrigwasserstände sich wiederholten, war es diesen Leuten nicht möglich, kleine Rücklagen zu machen. Manche unter ihnen, namentlich die Steinschiffer, sind jetzt in bitterer Not. Dem größten Teil der Warenschiffer läßt der Heilbronner Handelsstand in solchen Fällen dadurch eine Unterstützung zukommen, daß er bei geschlossener Neckarschiffahrt die Schiffe in Mannheim mit Gütern beladen läßt und dafür eine tägliche Bewachungsgebühr von 3 Mk. an die Schiffer bezahlt. In diesem Jahr fordert aber dieses Entgegenkommen von den Beteiligten ganz empfindliche Leistungen, die jetzt schon viele Tausende Mark betragen, andererseits aber diesen Teil der Schiffer vor direkter Not schützt. Aus allem

geht hervor, schreibt hierzu die Neckarzeitung, daß der Bau des Neckarkanals dringender als je gefordert werden muß.

* **Böfingen**, 13. November. Wie die Böf. Ztg. meldet, stürzte heute nachmittag hier ein 15 Meter hoher Neubau ein. 4 Arbeiter fanden ihren Tod, 8 wurden verletzt. Der Bauunternehmer ist verhaftet worden.

Alkerlei. Das Kriegsgericht in Trier verurteilte den Unteroffizier Klose vom 69. Infanterie-Regiment wegen Soldatenmißhandlung in 281 Fällen, wegen Beleidigung und Verleumdung zum Meineide zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und zur Ausstoßung aus dem Heere. — In Moskau wurde das Solodownikow-Operntheater von einer Feuersbrunst heimgesucht. Das Dach stürzte ein, der Bühnenraum brannte aus, die Dekorationen wurden vernichtet. Ein Angestellter fand den Flammentod. Das Theater liegt nahe dem Schloß, ist zehn Jahre alt und faßte 2000 Zuschauer. — In der Nacht explodierte auf dem Züricher See ein Motorschiff. Der Maschinist und sein Gehilfe sind tot. Der Sohn des Schiffseigentümers wurde schwer verletzt. — Ein Löwe erstickte in der Schönbrunner Menagerie bei Wien. Das Tier hatte ein zu großes Stück Fleisch geschluckt und vermochte es trotz aller Anstrengungen nicht zu bewältigen. Da Hilfe unmöglich war, mußte der Löwe verenden. — In Schlagsdorf bei Ventschow sind am Samstag zwei achtfährige Mädchen, Kinder eines dortigen Tagelöhners, welche sich auf das junge Eis des Dorsteiches gewagt hatten, ertrunken. Der 18jährige Bruder des einen Mädchens, welcher herbeieilte, um sie zu retten, brach ebenfalls ein und ertrank gleich den Mädchen. — Ein Bergsturz zerstörte 40 Häuser des französischen Dorfes Felnes im Rhonegebiet. Die Einwohner konnten rechtzeitig flüchten.

Das Kaiserpaar in England. Trinkspruch des Königs Eduard.

Windsor, 13. Nov. König Eduard und Kaiser Wilhelm haben während des Galabiners im Schloß Windsor Trinksprüche gewechselt, deren Grundton überaus herzlich war. Bei der gestrigen Tafel brachte der König Eduard folgenden Trinkspruch aus: Bei Begrüßung Ew. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin an den britischen Gesandten sei es mir vergönnt, im Namen der Königin und für mich selbst der großen Befriedigung und Genugtuung Ausdruck zu geben, die es uns gewährt, Ew. Majestäten hier in diesem althistorischen Schloße zu bewirten. Seit langer Zeit hatte ich gehofft, diesen Besuch zu empfangen, und noch kürzlich befürchtete ich, daß er infolge der Unmöglichkeit nicht stattfinden könne. Glücklicherweise haben Ew. Majestäten jetzt so voll Gesundheit aus, daß ich nur hoffen kann, Ew. Majestäten Aufenthalt in England, wenn auch nur kurze Zeit, werde Ew. Majestäten recht wohl tun. Ich habe die verschiedenen Besuche, die Ew. Majestät von frühester Kindheit an hier abgestattet haben, nicht vergessen. Es ist mir sehr schmerzlich daran zu denken, daß Ew. Majestät letzter Besuch so traurig war. Ich werde niemals, so lange ich lebe, die Güte und Sympathien vergessen, die mir von Ew. Majestät erwiesen wurden in der letzten Zeit und als die große, verehrte Königin verschied. Ew. Majestät mögen versichert bleiben, daß Ew. Majestät Besuche in diesem Lande stets eine aufrichtige Freude sind, sowohl für die Königin, für mich, als auch für mein ganzes Volk. Ich hege nicht nur innige Hoffnungen für das Gedeihen und das Glück des großen Reiches, aber das Ew. Majestät herrschen, sondern auch für die Erhaltung des Friedens. Ich trinke nun auf die Gesundheit Ew. Majestät des Kaisers und Ihrer Majestät der Kaiserin und bitte dabei nochmals der aufrichtigen Freude Ausdruck geben zu dürfen, welche

Seferuol

Wer nicht den Gott im eignen Busen trägt,
Der wird ihm durch kein andres Band verbunden.
Wer nicht die Schönheit in sich selber pflügt,
Der hat sie auch nicht außer sich empfunden.

Bodenstedt.

Treue um Treue.

Ein Roman aus Transvaal von Ferdinand Kunkel.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„O mein Freund, da bist Du im Irrtum“, antwortete finster Cronje, „wenn wir viertausend sterben, so sterben mit uns mindestens sechszehntausend Rothböcke. Meine Brüder, ich sehe hier wie Simon am Portal des Phylisterhauses, reiße ich die Säulen nieder, so zertrümmere ich eine große Macht unserer Feinde. Redet mir nicht von Uebergabe, wir halten uns bis zur letzten Patrone.“

Aber d'Olivier ließ sich nicht so leicht überreden. „General, Du magst recht haben, aber die Brüder sind alle meiner Meinung. Du stehst allein, glaube nicht, daß wir uns vor dem Tod fürchten. Du hast uns oft genug im Granatfeuer still unsere Weiber runden sehen. Wenn wir aber in dieser Mannesstille sterben, so schwächen wir unser Vaterland um viertausend tüchtige Männer, die uns für später von großer Bedeutung sein können. Geht unsere Freiheit jetzt unter, so brauchen die Buren uns zu erneuten Befreiungskämpfen. Also, folge mir, General, gib nach.“

„So sei es“, antwortete der General. Es zuckte und wetterleuchtete seltsam in seinem eisernen Gesicht. Die Augen umflorten sich und diese schwere Thränen rannen ihm in den grauen Bart. Es war ein Augenblick feierlicher Größe. Der treueste Mann weinte über das Unglück seines Vaterlandes.

Bei Tagesanbruch ging eine Patrouille mit der weißen Fahne in das Lager des feindlichen Feldmarschalls und meldete die bedingungslose Kapitulation.

25. Kapitel.

Es dauerte nicht lange, so gelangte die Nachricht von der Vernichtung der Westarmee und ihrer Internierung auf englischen Kriegsschiffen nach Pretoria. Nun meinte Niemand, sei es höchste Zeit, die Frauen aus Bloemfontein zurück zu berufen, denn nun werde in Kurzem auf dem Regierungsgebäude der Freistaatshauptstadt die englische Flagge wehen. Pieter van t'Hoff schüttelte immer noch den Kopf: „Und wenn es der Fall ist, was soll es den Frauen schaden?“

Niemand wandte sich an Krüger, der ruhig dabei saß: „Was meinen Euer Ehren? Helfen Sie mir doch, unsern Freund zu überzeugen, daß es höchste Zeit ist, die Damen aus der bedrohten Stadt wegzunehmen.“

„Ja, ja, es ist höchste Zeit“, antwortete der Präsident. „Denn wenn die Engländer Bloemfontein besetzt haben, schließe ich sie ein und bombardiere die Stadt. Ich werde vorher aber noch eine Proklamation erlassen, um den Frauen den Rückzug aus der Stadt zu ermöglichen.“

„Ob es dann noch von den Engländern erlaubt werden wird, Euer Ehren, ist sehr die Frage“, warf Niemand ein.

„Ach, mit Frauen führt selbst der Engländer keinen Krieg, und ich glaube, daß man den Damen unseres lieben Freundes van t'Hoff keine Unannehmlichkeiten in Bloemfontein bereiten wird.“

So wurde die Abreise der Frauen wieder hinausgeschoben, sehr zum Nachteil, wie sich bald herausstellte. Denn Roberts drang nach wenigen Wochen, nachdem er die Gefangenen in Sicherheit gebracht, unaufhaltsam vor und besetzte sehr bald Bloemfontein. Damit war der ganze Süden des Orange-Freistaates in den Händen des Feindes. Der Präsident Steijn hatte schon vorher seine Hauptstadt verlassen und sich zu Krüger begeben, um den Beschluß zu fassen, bis auf den letzten Mann das Vaterland zu verteidigen. Englische Detachements durchzogen den ganzen Süden des afrikanischen Landes und schlugen überall den Aufstand der Farmer nieder. England übernahm die Regierung, und in weniger als einer Woche nach der Besignahme war alles schon wieder in ein ruhiges Geleise getreten und auf englischen

Zuschnitt eingerichtet.

Mit der Armee war auch Frank Whitney nach Bloemfontein zurückgekehrt, und er verfolgte Marij fast stündlich mit seinen Anträgen. Trotzdem widerstand das junge Mädchen ihm mit großer Energie, und auch bei Nedrouw van t'Hoff, die ungerne dem Willen ihrer Tochter entgegenhandelte, gelang es dem Engländer nicht, seine Pläne durchzusetzen. Er war von einer geradezu tollen Leidenschaft erfüllt und wußte nicht, auf welche Weise er ihr Befriedigung schaffen sollte. Der einzige Hinderungsgrund war, daß sah er jetzt vollständig ein, der deutsche Offizier, und Tag und Nacht jermarterte er sich sein Gehirn, auf welche Weise er diesen aus dem Wege räumen könnte.

Nedrouw van t'Hoff und Neijuffer Marij endlich müde des ewigen Drängens des Engländers, erklärten, daß sie ohne den Willen des Vaters durchaus nichts unternehmen könnten, und der Vater sei zur Zeit in Pretoria. Wenn er also nicht warten wolle, bis man sich mit dem Vater einigen könnte, so blieb nichts anderes übrig, als nach Pretoria abzureisen. Das aber könne er ihnen doch nicht zumuthen, denn die Bahn sei von den Buren zerstört, und in den fürchterlich heißen Tagen mit dem Schienenwagen eine so lange Reise zu machen, sei doch eine fürchterliche Aufgabe.

Darum schlug Whitney vor, man könne ja die Einwilligung Nedrouw van t'Hoffs schriftlich besorgen, freilich müsse man bei den jetzigen schlechten Verbindungen schon darauf rechnen, daß einige Wochen vergehen würden, ehe die Antwort eintreffen könnte.

Das war nun freilich nicht nach dem Sinne Marijs, und sie sehnte sich aus der Nähe des unangenehmen Drängers fort. So gelang es ihr endlich, die Mutter zu bereden, in eine Abreise nach Pretoria zum Vater einzuwilligen. Es war nur die Frage, wie dies zu bewerkstelligen sei, und es wurde beschloffen, an den Vater zu schreiben und ihn zu bitten, Mittel und Wege anzugeben, um aus Bloemfontein fort und zu ihm nach Pretoria zu gelangen.

Da trat ein Ereignis ein, das der ganzen Sachlage sofort eine Aenderung verlieh. Denn eines Abends — der Brief an Pieter van t'Hoff konnte höchstens eine Woche unter-

uns dadurch gewährt wird, daß wir Ew. Majestäten als unsere Gäste empfangen dürfen.

Trinkspruch des Kaisers.

Der Kaiser antwortete mit folgendem Trinkspruch: Die überaus freundlichen Worte des Willkommens, die Ew. Majestät an die Kaiserin u. mich gerichtet haben, haben mich tief gerührt. Die Bande enger Verwandtschaft und viele teure Erinnerungen an vergangene Tage verbinden mich mit Ew. Majestät Familie. Unter diesen Erinnerungen steht an erster Stelle die Gestalt meiner verehrten Großmutter der großen Königin, deren Bild meinem Herzen unaussprechlich eingegraben ist, während die Erinnerung an meine geliebte Mutter mich zurückversetzt in die frühesten Tage glücklicher Kindheit, die ich unter dem Dach und innerhalb der Wälle dieses großen alten Windsor Schlosses zugebracht habe. Die Reize alter Erinnerung sind jetzt erhöht durch den warmen Empfang, den Ew. Majestäten uns aus Anlaß unseres gegenwärtigen Besuchs bereitet. Es ist auch mein ernstester Wunsch, daß die enge Verwandtschaft, welche zwischen unseren beiden Familien besteht, sich wieder spiegeln möge in den Beziehungen unserer beiden Länder und so den Frieden der Welt bekräftigen möge, dessen Aufrechterhaltung ebenso sehr Ew. Majestät beständiges Bestreben, wie mein eigenes ist. In diesem Sinn danke ich Ew. Majestät sehr warm im Namen der Kaiserin und für mich selbst für die freundlichen und huldvollen Worte, mit denen Sie uns begrüßt haben, und in diesem Sinne erhebe ich mein Glas auf das Wohl Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Königin und auf das Wohlergehen aller Mitglieder des k. Hauses, meiner nahen und geliebten Verwandten.

Heute vormittag verließ das Kaiserpaar das Schloß Windsor und fuhr unter dem Geleit der berittenen k. Leibwache im offenen Landauer, von der Menge mit Jubel begrüßt, zum Bahnhof. Auf dem Bahnsteig schritt der Kaiser unter den Klängen der deutschen Nationalhymne die Front der Ehrenkompagnie ab. Der Zug mit den Majestäten traf um drei Viertel 12 Uhr auf der Station Paddington ein.

Der Empfang in London

war ein großartiger. Mit diesem Empfang, der dem deutschen Kaiserpaar heute mittag von der Bevölkerung und den Stadtbehörden Londons bewirkt wurde, erreicht der Besuch auf englischem Boden gewissermaßen seinen Höhepunkt. Jeder etwa noch mögliche Zweifel an der außerordentlichen Herzlichkeit der Aufnahme, die dem Kaiserpaar am Hofe von Windsor zuteil geworden ist, und die auch der Gesinnung des englischen Volkes entspricht, wurde schon durch den beispiellosen Enthusiasmus hinlänglich, mit dem die kaiserliche Kavallade auf dem ganzen Wege vom Paddington-Bahnhof nach dem City-Rathause von einer nach zehntausend zählenden Menschenmenge begrüßt wurde. Während die vierstimmige offene Karosse mit dem Kaiserpaar, gefolgt von 5 Staatskutschchen mit dem kaiserlichen Gefolge, unter den bewundernden Zurufen aus vielen tausend Reihen langsam der City zufuhr, versammelte sich im Bibliotheksaal des Rathauses, der sogenannten Guildhall, eine glänzende Gesellschaft, um das deutsche Herrscherpaar dort willkommen zu heißen. Es war eine ca. 800 Köpfe zählende Versammlung in prachtvollen Uniformen und Anstrachten, die den Glanz der englischen Gegenwart eindrucksvoll repräsentierte. Die Szene in der Guildhall war eine der glänzendsten, welche das historische Gebäude je gesehen hat. Unter den Geladenen befanden sich neben der Elite Englands die hervorragendsten Mitglieder der deutschen Kolonie. Das Kaiserpaar wurde mit außerordentlicher Begeisterung begrüßt. Kaiser Wilhelm, der deutsche Hufenuniform trug, sah vorzüglich aus und erwiderte die Ovationen lebhaft.

Das Kaiserpaar wurde mit Fanfarenklängen empfangen und zu Thronen zu beiden Seiten des Lordmayors ge-

führt. Der Lordmayor überreichte dem Kaiser eine Adresse. In ihr wird der Freude, den Kaiser als Gast willkommen zu heißen und den Gefühlen der hohen Achtung, Freundschaft und Sympathie Ausdruck gegeben, die das Volk des Vereinigten Königreichs gegenüber dem deutschen Volke empfindet, sowie die Hoffnung ausgedrückt, daß diese Gefühle immer stärker und dauerhafter sich gestalten mögen zum Wohl und Glück beider Völker.

Der Kaiser schüttelte dem Lordmayor die Hand und erwiderte mit vernehmlicher Stimme: Wir danken für die Adresse und den glänzenden Empfang. Inmitten der Ausschmückungen habe ich eine Inschrift gelesen: Blut ist dicker als Wasser. Möge dies immer so zwischen den beiden Ländern bleiben und möge die große Stadt London unter den Auspizien meines geliebten Onkels sich immer erfolgreich weiter entwickeln.

Bei dem **Festmahl in der alten Bankethalle der Guildhall** sah der Kaiser zur Rechten, die Kaiserin zur Linken des Lordmayors, die Gemahlin des Lordmayors zur Rechten des Kaisers, während die Kaiserin zu ihrer Linken den Prinzen von Wales hatte. Der Lordmayor brachte zuerst die Trinksprüche auf den König und die Königin und dann auf den Kaiser und die Kaiserin aus. In letzterem sagte er:

Von den mancherlei Ereignissen und Aenderungen, die sich seit der letzten Anwesenheit des Kaisers zugetragen hätten, sei Deutschland anscheinend am wenigsten berührt worden. Es regiere dort immer noch der deutsche Kaiser mit all der bewundernswerten Kraft, dem Geschick und Fleiß, die ihn stets ausgezeichnet hätten. Sein Interesse für Kunst, Wissenschaft, Literatur und Kultur im allgemeinen sei noch genau so lebhaft, als es immer gewesen sei, und zu keiner Zeit sei das Ansehen Deutschlands und des Kaisers volkstümlicher größer als jetzt gewesen. Wir hoffen und beten, daß Ew. Majestät und der Kaiserin ein langes Leben beschieden sei, um sich der wohlverdienten Liebe und Ehrfurcht Ihres Volkes und der Achtung und der Ehrerbietung zu erfreuen, auf die Sie durch Ihre vielen Tugenden und Ihren persönlichen Mut überall Anspruch haben.

Auf die Ansprache des Lordmayors in der Guildhall erwiderte der Kaiser mit Dankesworten für den herzlichen Empfang und die ihm gebotene Gastfreundschaft. Der Kaiser fuhr fort:

Ich bin in der Tat kein Fremder in Ihrer Mitte. Ich bin stolz in dem Gedanken, durch ein enges Band mit dieser Weltstadt verbunden zu sein. Ich bin erfreut, daß ich Ihrer Einladung habe Folge leisten können und noch mehr, daß die Kaiserin, die das herzlichste Willkommen ebenso würdigt wie ich, mich hat begleiten können. Ich erinnere mich mit Vergnügen daran, daß die Hauptstadt meines Reiches im vergangenen Sommer die Ehre gehabt hat, in ihren Mauern Ew. Lordschaft unmittelbaren Vorgänger zu empfangen und ich hoffe, daß er sich in Berlin ebenso wohl befinden hat, wie ich mich jetzt in der Gesellschaft der Bürger Londons befinde. Jede Vertretung der City von London wird ein herzlich willkommen in Berlin finden. Als ich an dieser selben Stelle vor 16 Jahren sprach, sagte ich, daß mein Bestreben vor allem darauf gerichtet sei, den Frieden zu erhalten. Die Geschichte wird mir, hoffe ich, die Gerechtigkeit widerfahren lassen, anzuerkennen, daß ich dieses Ziel seither unerschütterlich verfolgt habe. Die Hauptstütze und die Grundlage des Weltfriedens ist aber die Aufrechterhaltung von guten Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern. Dann wird die Zukunft glänzende Aussichten zeigen und der Handel zwischen den betreffenden Nationen, die sich gegenseitig zu vertrauen gelernt haben, sich weiter entwickeln.

Der Kaiser schloß mit nochmaligen Dankesworten für den schönen Empfang.

* Windsor, 13. November. Das deutsche Kaiserpaar traf um 3 Uhr 50 Min. nachmittags hier wieder ein und fuhr in Begleitung einer Eskorte nach dem Schloß.

Bermischtes.

§ Das Kaiserlied eines Kadetten hat in einem Teil der Presse, vor allem der sozialdemokratischen, Kritik hervorgerufen. Die „Tisch. Tagesztg.“ erzählt, daß der Verfasser der im Sommer an Blutvergiftung gestorbene Obersekundaner Willi Randohr von der Hauptkassabibliothek zu Groß-Lichterfelde bei Berlin war. In seinem Nachlaß fand man das Gedicht. Die Mutter überreichte es dem Kaiser und der Monarch bestimmte, daß das Lied vervielfältigt und den Kadetten allgemein zugänglich gemacht werde. Das Lied ist zum Geburtstag des Kaisers gemacht worden und enthält außer drei anderen die folgenden Strophen: „Gott segne Dich, Kaiser, erhalte Dich — Deinem Volke und Deinem Heere; — Deine Friedensherrschaft entfalte sich — Weithin über Länder und Meere. — Und ob dazu kolkert der gallische Hahn, — Ob Albion neidisch vertritt uns die Bahn; — Wir trauen auf Gott und den Kaiser. — Und wenn es nach einem roten Jahr — Die Umsturzpartei gelüftet, — Dann sind, wie's am roten Sonntag war, — Auch wir Kadetten gerüftet. — Wohin uns der oberste Kriegsherr schießt, — Da wird nicht erst mit den Augen gezwickt, — Wir schießen für unsern Kaiser. — Wenn der eiserne Würfel rollen muß. — Dann war's uns natürlich lieber, — Es ginge zu Rosse, zu Schiffe, zu Fuß — Mit Hurra hinaus und hinüber. — Die Alten zu Hause, sie opfern das Gut, — Wir Jungen im Felde, wir geben das Blut. — Wir sterben für's Reich, für den Kaiser.“

§ Am 1. Mill. M. Bei dem Ottersberger Eisenbahnunglück (in der letzten Neujahrsnacht bei Bremen) war ein Reisender schwer verletzt worden. Der Herr befand sich auf der Fahrt von Stockholm nach Paris, wo er ein bereits laufendes Geschäft im Betrage von 20 Mill. M. abschließen wollte. Während des Krankseins des Stockholmers starb der Pariser Geschäftsmann, so daß aus dem Geschäft nichts wurde. Der Schwede berechnet seinen Verlust auf 1 Mill. M. und klagt wegen dieser Summe gegen den preussischen Eisenbahnstatus, der freiwillig nicht zahlen will.

Handel und Verkehr.

„S. Hausen, 13. Nov. Auf Hiesiger Station kamen gestern 190 Fr. Tafelobst zum Versand, das von einem Stuttgarter Händler in Kofelben, Ebershardt und Wenden um 10 M. der Fr. aufgeliefert wurde. Die Frucht hierher auf die Station wurde extra entschädigt. Die Vorräte an gutem Tafelobst sind in unseren Nachbarorten nun größtenteils erschöpft. Die wenigen Besitzer von Obst halten infolge starker Nachfrage mit dem Verkauf zurück, da sie bis später noch einen wesentlich höheren Preis zu erzielen hoffen.“

„Galw, 13. Nov. (Biehmart.) Heutige Zufuhr 6 Farren, 80 Ochsen, 42 Stiere, 202 Kühe, 92 Kälber, insgesamt 462 Stück Großvieh. Verkauf wurden 2 Farren, 20 Ochsen im Preise bis zu 140 M. pro Paar, 14 Stiere, 65 Kühe im Preise bis zu 400 M., 80 Kälber und 80 Kälber. Der Schweinemarkt war sehr stark besahren, wodurch die Preise bedeutend zurückgingen. Milchschweine wurden zu 12, 22 und 26 M. pro Paar abgesetzt, Läufer zu 40-70 Mark.“

Vorausichtiges Wetter

am Freitag, den 15. November 1907:

Kalt und regnerisch mit rasch vorübergehender Aufheiterung während der Mittagsstunden.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut, Altensteig.

Magenleidenden

teilt gerne und unentgeltlich Herr Christian Bühner jun. in Signarswangen mit, wie er auf einfache Weise von seinem langen und qualvollen Magenleiden befreit wurde.

wegs sein — trat Kiened in einem eleganten englischen Sportkostüm in van Boests Villa ein.

„Um Gotteswillen, Mijnheer von Kiened“, redete ihn Medrouw van t'Hoff mit allen Zeichen des Entsetzens an, „wo kommen Sie denn her, was haben Sie gewagt?“

„Ich habe nichts gewagt, Medrouw, als was mir befohlen wurde, und mein Befehl lautete: kurzerhand mich auf jede Weise in Bloemfontein einzufächeln und genaue Information über die Besatzung und Stärke der einzelnen Forts, überhaupt über die Verteilung der Okkupationsarmee zu ermitteln und nach Pretoria zu bringen.“

„Und Sie wagen das, ohne daran zu denken, daß man Sie einfach erschießen wird, wenn man Sie ergreift“, fragte erschreckt Marij.

„Man darf mich eben nicht ergreifen, Meijster Marij, und dazu sollen Sie mir helfen. Die Engländer hier sind nicht in der Lage, mein übriges jezt ganz leidliches Holländisch, das ich auf ein gut ehrliches Blatt gepfropft habe, von ihrer Muttersprache zu unterscheiden. Sie geben mich für einen Vetter aus, der gekommen sei, Sie nach Pretoria zu Ihrem Vater zu bringen. Damit sagen Sie nur eine Lüge: die Verwandtschaft. Im Uebrigen komme ich wirklich im Auftrage meines Kommandanten und zukünftigen Gutsheeren, der sich endlich hat bereden lassen, sie aus der okkupierten Stadt nach Haus zu bringen.“

„Hat denn Papa unsern Brief schon erhalten?“

Kiened schüttelte mit dem Kopf:

„Darüber kann ich Ihnen nichts sagen, ich weiß es nicht, denn ich bin schon vierzehn Tage von Pretoria unterwegs. Noch ist die Eisenbahn bis Kroonstad intakt, sie wird es aber wohl nicht mehr lange bleiben, man wird vor allen Dingen die Uebergänge über den Baal und die andern kleinen Flüsse sprengen. Zwischen Bloemfontein und Kroonstad sind alle Brücken in die Luft gegangen, und die Bahn ist unpassierbar. Es handelt sich also darum, Sie bis nach Kroonstad sicher durch die englischen Truppen zu führen, wenn irgend möglich mit einem Paß des Feldmarschalls. Wenn wir den nicht erlangen können, so bleibt uns nichts übrig, als einfach bei Nacht und Nebel zu entweichen. Vorläufig aber haben wir

noch ein paar Tage Zeit, denn ich muß erst in der harmlosesten unauffälligen Weise die ganze Vertheidigungslage von Bloemfontein studieren.“

„Um Gotteswillen, Mijnheer Woldemar“, sagte Marij, als beide allein waren, „legen Sie sich doch nicht dieser entsetzlichen Gefahr aus.“

„Aber warum denn nicht, Marij? Ich leiste damit ja Ihrem Vaterlande einen großen Dienst. Ihrem Vaterlande, dessen treue Tochter Sie doch gewiß sind, und ich leiste damit auch Ihnen einen Dienst, denn ich erhalte Ihnen Glück und Freiheit. Und was ist denn wirklich für eine große Gefahr dabei. Ich habe mit meinem jetzigen Fürsten, als er noch Prinz war, viele Jahre in London gelebt, ich spreche so sicher und accentlos Englisch, daß man mich kaum erkennen wird. Und wer sollte mich überhaupt agnoszieren? Hier ist Niemand, der behaupten kann, wenn ich sage: ich heiße Wolf, ich wäre der Löwe.“

„O mein Freund, da irren Sie sich sehr. Mr. Whitney ist in der Stadt.“

„Das ist allerdings etwas anderes, da gilt es, auf der Hut sein.“ Einen Augenblick nur zog sich Kieneds Stirn in finstere Falten, dann aber glättete sie sich wieder und lächelnd fragte er: „Der freche Engländer bewirbt sich wohl mit großer Energie um Ihre schöne Hand?“

„Ja, und da er behauptet, das einzige Hinderniß, daß ich ihm gehöre, seien Sie, so glaube ich, er würde keinen Augenblick zögern, Sie dem Feinde zur Erschießung auszuliefern.“

„Bin ich wirklich das Hinderniß, Marij?“ fragte Kiened und in seiner Stimme zitterte eine leise Erregung.

Es war vielleicht nicht so sehr der Gedanke an die Sicherheit der beiden Frauen, daß er Pieter van t'Hoff überredet hatte, sie von Bloemfontein fortzuführen, als der Wunsch, Marij wieder in der Nähe zu haben. Das Menschenherz ist ein eigentümliches Ding. Eben noch hängt es mit scheinbar unlöslichen Banden an etwas, und kaum ist der Beweis erbracht, daß dieses etwas unerreichbar, so trauert es wohl eine Zeit lang, aber es stirbt nicht für immer, sondern wendet sich einem neuen Ideal zu. So war es auch Kiened gegangen.

Je unerreichbarer ihm Peatrix entriekt war, desto deutlicher und begehrenswerther erschien ihm Marij, und jezt, wo er vollkommen rehabilitiert, ihr jagen konnte, daß er kein Spießhube, sondern ein Mann von Ehre sei, entwickelte sich die Neigung zu der schönen Varentochter schnell, und er stand an diesem Abend dicht vor einer Erklärung.

Marij hatte gerade die Abschrift von Selbolds Geständniß gelesen und ihm mit einem leuchtenden Blick zurückgegeben, als draußen eine kleine Bewegung entstand und gleich darauf der farbige Diener eintrat und Mr. Whitney meldete. Marij erblaute tief.

„Schnell fort, hier in dieses Zimmer.“ Sie stieß eine Thür auf und schob den deutschen Offizier mit nervös zitternden Händen hinein, sie schnell hinter ihm verschließend. Das war Hilfe in der Noth.

Whitney bemerkte natürlich die eigentümliche Erregung Marijs, und da er auch das Zuschlagen und Verschließen der Thür gehört hatte, so ward ihm mit einem Mal klar, daß hinter dieser verschlossenen Thür ein Geheimniß für ihn bewahrt sei, das ihm vielleicht Vortheil bringen konnte. Er war klug genug, kein Wort davon zu erwähnen, sondern gab sich den Anschein, als ob er nicht das Mindeste bemerkt hätte. Aber er verließ auffallend schnell und gegen seine sonstige Gewohnheit das Zimmer, um vom Korridor aus — alle Zimmer des englischen Familienhauses münden zu gleicher Zeit in einander und auf den Korridor — das verschlossene Nebenzimmer zu betreten.

Das aber hatte er doch nicht vermuthet, den Todfeind, den schlimmsten Nebenbuhler zu entdecken und nun für immer in der Hand zu halten.

„Ah, Graf von Kiened.“

Kiened wußte, daß jezt der Augenblick gekommen war, seine Stellung zu vertheidigen und seine Freiheit und die Sicherheit seines Auftrages auch mit dem Tod des Feindes zu erkaufen. Er zog blitzschnell den Revolver und schlug auf Whitney an. Dieser aber duckte sich wie eine Kape, sprang hinzu und entwand dem überraschten Woldemar schnell die Waffe.

(Fortsetzung folgt.)

Diejenigen Einkommen- und Kapitalsteuerpflichtigen

welche mit Bezahlung der gesetzlich auf 1. November 1907 verfallenen $\frac{1}{2}$ ihrer Einkommen- und Kapital-Steuer noch im Rückstand sind, werden an alsbaldige Bezahlung erinnert.

Die Säumnigen haben zwangsweise Beitreibung zu gewärtigen.

Die Zahlung hat in Altensteig an das Kameralamt, in allen anderen Orten an das Ortssteueramt zu erfolgen.

Altensteig, den 1. November 1907.

K. Kameralamt:
Kohler.

Wörnersberg

Alle im Schwabenalter

stehenden 67er und deren Freunde von hier und Umgebung werden auf

Sonntag, den 17. ds. Mts.

in das Gasthaus zum „Anker“ zu

frohem 40er Fest

bei gutem neuem Wein und

Mehlsuppe

nebst Rehbraten



freundlich eingeladen.

Mehrere 40er.

Erzgebirge.

Am Sonntag, den 17. November

findet

Rockessen

mit feinem Grönbacher-Bräu statt, wozu einladet

Geinzelmann f. „Funde“.

Höhere Coöperhandelschule Heilbronn mit Pensionat u. Haushaltungsschule.

Beginn 7. Januar 1908. Unterricht nach prakt. Grundsätzen. Tüchtige Vorbereitung zu leistungsfähigen Geschäftsstenographin., Praktikerin. u. Handelslehrerin. f. d. Post-, Eisenbahn-, Verwaltungs-, Finanz- u. Versicherungsdienst. $\frac{1}{2}$ u. Jahreskurse. Vorzgl. Erfolge. Ia. Referenzen. Mässige Preise. Ministeriell genehmigte Stellenvermittlung. Auf Wunsch Anleitung i. Haushalt.

Auskunft erteilen d. Herren: Schulrat Rempis, Prof. Thomas u. Stadtpf. Frasch. Prospekte d. d. Vorsteherin: Frl. Emma Gross.

Familien-Kalender

und

Abreiß-Kalender

für das Jahr 1908

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlg.
S. Kauf, Altensteig.

Zahnatelier

VON

E. Saiber, Zahntechniker

Pfalzgratenweiler an der Altensteigerstrasse

Sprechstunden jeden Tag.

Zahnoperationen, künstl. Zahnersatz, Plomben etc.

Altensteig.
Am nächsten Samstag, den 16. November ds. Jrs., nachm. 1 Uhr, kommen beim Gasthof zum „Stern“ die aus Anlaß der Lotterie des

Bez. Obstaubvereins nicht abgeholten Gewinne an den Meistbietenden zum Verkauf u. zwar:
7 Hochstämme, 4 Formbäume, 1 Spate, 1 Gartenschür, 4 Nistkästchen, 2 Raupenfäden, drei Baumschäfer.

Liebhaber sind eingeladen.

J. K.

Stadtpfleger Aug.

Altensteig.

**Totenkränze
Totenbouquets
Sterbkleider
Sterbkissen
Schleifen
Schleier, Armflor
Hutflor**

empfehlen billigst

Fr. Adrion Witwe.

Altensteig.

Lösungs- büchlein

für das Jahr 1908

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlg.
S. Kauf, Altensteig.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Gipsler

sofort gesucht

Chr. Binder

Gips- und Malergeschäft.

Zur

Bienenfütterung!

Candis

feinst gelb

„ weiss

„ Dexel

Bristallzucker

empfehlen billigst

C. W. Lutz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Altensteig.

**Brantkränze
Brantschleier
Hochzeits-
kränzchen
Kinder-
kränzchen**

empfehlen in schöner Auswahl und billigen Preisen

Fr. Adrion Witwe.

Fruchtpreise.

Calw, 9. November 1907.

Alter Dinkel 8 50

Jaber 9 20

Altensteig.

Krieger- Verein.

Am Sonntag, den 17. ds. Mts.
von abends 7 Uhr ab

findet ein

geselliger Abend mit musikalischer Unterhaltung

bei Kam. Zeitbörs zur „Krone“ statt, wozu unsere Mitglieder mit Familie bestens eingeladen werden.

Der Ausschuss.

Zu Weihnachten

empfehle mein Lager in

angefangenen und vorgezeichneten Arbeiten

als

Zophakissen
Zeitungshalter
Staubtuchtaschen
Kommodedecken
Nächtischdecken
Schirmhüllen
Schlittschuhtaschen
Nidienles
Uhrentäschchen
Schreibunterlagen
Bürstentaschen
Schlüsselhalter
Buchzeichen
Zündholzbehälter
Nadelkissen
Straminschuhe
Bettdeckenhalter

Kragen-Kästen
Cravatten-Kästen
Manchettens-Kästen
Klammerhürzen
Wäschebeutel
Reiseplacids
Reiseneccessaires
Tischläufer
Serviertischdecken
Teedecken
Parade-Handtücher
Waschtischgarnituren
Bett-Taschen
Nächtischdecken
Tabletten
Kastenstreifen
Hausmützen
Herrenwesten

re. re.

**Filin-, Stid- u. Hägelgarne, Stidseide
Reinhold Hayer, Altensteig.**

Landw. Bezirksverein Nagold.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 17. ds. Mts.

nachmittags 2 Uhr

im Gasth. zum „Nöfle“ in Nagold.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Landwirtschaftslehrers Strebel von Leonberg über „rationelle Rindviehzucht“.
2. Mitteilung über das Ergebnis des Betriebs der Jungviehweide in diesem Jahr.
3. Neuwahl des Vorstands und der Ausschussmitglieder des Landw. Vereins.
4. Neuwahlen der Mitglieder des Gauausschusses.
5. Verschiedenes.

Die Mitglieder des Vereins werden zu zahlreichem Besuche sehr eingeladen.

Nagold, den 8. November 1907.

Der Vereinsvorstand:

Regierungsrat Ritter.

== Geschäfts-Bücher ==

empfehlen die **W. Rieker'sche Buchhandlg.**